

# Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Säck- u. Mehlindustrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2

Das Erscheint jeden Donnerstag. 1917  
Redaktionsbüro Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro freigelegte Zeile 50 Pfg., für die Zeilen 30 Pfg.

## Pfingsten.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beisammen. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerstückt wie von Feuer. Und er setzte sich auf einen jeden von ihnen und wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.

Barther und Weber, und die da wohnen in Mesopotamien, in Judäa, Kappadozien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphilien, Ägypten und an den Enden der Libyen bei Kyrene, Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber — sie alle redeten plötzlich in einer Sprache und verstanden einander.

Es ist internationaler Geist, der aus diesen Bibelworten spricht: die Völkern hatet nicht an den Zufälligkeiten begrenzter Sprachgebiete; ihre Wahrheiten kümmern sich nicht um Schlagbäume und Zollschranken. Was sich geographisch auf zahllose Erdstücke verteilt und hier ein besonderes Dasein lebt — es findet seine Einheit, seine gebärdliche Zusammenfassung in einem großen gemeinsamen Willen. Über dem Volk steht die Menschheit, wie über dem Interesse des einzelnen und der Familie die Wohlfahrt der Nation steht.

Es hat den Anschein, als ob wir heute, nach zweitausend Jahren, weiter als je von einem gegenwärtigen Verständnis der Nationen entfernt sind. Zwar hat es auch in dieser wilden Kriegszeit nicht an besonnenen Mahnern gefehlt, die immer wieder darauf hinwiesen, daß das Schicksal der einzelnen Völker über alle Feindseligkeiten hinweg eng verknüpft sei mit dem Schicksal der Menschheit in ihrem Ganzen. So natürlich der Wille zur Selbstbehauptung in jeder Nation ist: sie kann sich auf die Dauer nicht isolieren, kann kein Eigenbröcklerdasein abseits von der übrigen Welt führen. Die Interessen laufen herüber und hinüber, und letzten Endes zeigt es sich, daß auch ihre Wohlfahrt zum guten Teile in der Wohlfahrt der andern Nationen verankert ist.

Diese Erkenntnis hat heute einen mächtigen Kurs. Heute, wo die trennenden Momente überall bis zur Weißglut erhitzt werden. Und wenn jene Wahrheit auch mit feurigen Zungen predigt — ihre Sprache verhallt in dem Loben der Geschicke, die uns sichtbar Zungen erscheinen lassen, „zerstückt wie von Feuer“. Wir spüren alle das lächelnde Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und sehen und hören, daß davon das ganze Haus der Erde erfüllt ist. Und nur, wenn wir nach dem rechten Pfingstgeist fragen, bemerken wir, daß er schüchtern in der Ecke steht, gelähmt von dem hartnäckigen Wahne eines allumfassenden Vernichtungswillens.

Schon zum dritten Male wird uns unter solchen Umständen das „Liebliche Fest“, und niemand wird behaupten, daß es dadurch an Lieblichkeit gewinnt.

Was es uns, einem unwandelbaren wohlthätigen Gelebe folgend, an Schönheit und Naturgenuß darbietet, an Sonne, Blüten und heiterer Augenweide, es wird verdrängt von dem furchtbaren Verhängnis, das die ganze Erde unterjocht. Gewiß, die Saaten keimen und sprießen und verheizen wie immer Frucht und Brot, aber wer konnte sich bei ihrem herzerfreuenden Anblick dauernd der Erinnerung entziehen, daß auf andern Erdstrichen glühendes Eisen Leben pflügt und kostbares Blut die Granatenjuchten dümpelt?

Noch nie, solange Menschen auf unserm Planeten wandeln, hat eine ähnliche, mit allen Mitteln hochwertiger Technik ausgerüstete Gewalt so gründlich und ausgiebig die Kruste der Erde bearbeitet wie jetzt. Noch nie sind so zahlreiche Dörfer in jeder freundlichen Stadt in

Schulthausen verbrannt worden. Und wenn unser Blick zurückweist in jene längstvergangenen Zeiten, da Menschen den Göttern geopfert wurden und ihr Blut von den Opfersteinen rieselte — was kann es uns noch bedeuten angesichts der unermesslichen Menschenopfer, die die Gegenwart heischt?

Da mag manchem die Frage nicht ganz grundlos erscheinen, die von nachdenklichen Geistern wiederholt während des Krieges aufgeworfen wurde: Ist die Menschheit an einem Wendepunkt angelangt — kehrt sie zurück in die Barbarei?

Wenn sie mit solcher Hartnäckigkeit Leben und Kulturwerte vernichtet und noch Generationen nach uns mit den unauslöschlichen Folgen beschwert, ladet sie sich damit nicht ein Gewicht auf, unter dem ihre vielgerühmte Zivilisation zusammenbrechen muß?

Wir sehen nicht so schwarz, aber man kann diese bedenklichen Fragen auch nicht mit einer Handbewegung beiseite schieben. Um so weniger, als niemand vom kapitalistischen System eine planvolle, nur auf die Sache gerichtete Aufbautätigkeit erwarten wird. Das Kapital wird sich nach Friedensschluß mit Feuerkraft auf die Wiederherstellung von Werten werfen, natürlich, aber es bleibt seinem Wesen nach gebunden an die Frage des größeren oder kleineren Profits. Wie es keine moralischen Erwägungen kennt, sind ihm auch Kultur und Barbarei hohle Worte, wenn sie das Geschäft nicht fördern.

Wer also, wie einige es tun, alles von dem „bewährten Unternehmungsgeist“ erwartet, verwechselt einige Verantwortlichkeiten mit dem Geiste, der allein der Menschheit Hilfe bringen kann.

Dieser Geist ist das soziale Gewissen der Völker, wie es sich in den Bestrebungen der freien Arbeiterorganisationen verkörpert. Er unterscheidet sich vom kapitalistischen Geist durch seinen ethischen Charakter, vor allem aber dadurch, daß er auf eine planvolle Förderung der Kultur aller Volksgenossen und aller Gesellschaftseinrichtungen hinarbeitet. Das Kapital hat gewisse Fortschritte zur Nebentwirkung; der Arbeiterorganisation ist der Fortschritt Selbstzweck. Erlöserin, Neuschafferin kann nur eine Bewegung sein, die große Ideale in sich trägt und doch mit hellem Blick und stets bereiter Energie die Wirklichkeit meistert.

Es ist also keine Frage, daß der organisierten Arbeiterschaft der Hauptanteil an der Gestaltung der Zukunft zufallen wird. Ihr liegt es zunächst ob, dafür zu sorgen, daß ein Rückfall in dumpfes Kullturn vermieden wird, welsch letzteres immerhin denkbar wäre, wenn dem Volke unerträgliche Lasten aufgebürdet würden. Darüber hinaus muß sie einen Platz am Ruder des Staatslebens gewinnen (es braucht nicht gerade ein Ministerposten zu sein) und ihren Einfluß so zweifellos geltend machen können, daß er auch hinübergreift auf die Beziehungen zu andern Nationen.

Was früher unmöglich schien, der Krieg hat dafür den Boden bereitet und manche Hirne erschlossen, die ehemals verschlossen waren. Er ist ein sehr eindringlicher Lehrer, veranschaulicht in höchstem Maße den Wert der Solidarität, zeigt die „Kontraktionsfehler“ der Gesellschaftsordnung in scharfer Deutlichkeit auf und gibt ungezählten Seelen eine neue Blick- und Empfindungsrichtung.

Wie langsam dreht sich im gewöhnlichen Gange der Dinge das Rad der Weltgeschichte! Mit wie unsäglichem Mühe muß jeder, auch der kleinste Fortschritt erkämpft werden! Ja, es gab lange, tote Stellen auf diesem Wege, wo die Entwicklung stillzustehen und aller Anstrengung, aller Hebel und Schrauben zu spotten schien.

Und nun, unter den Einflüssen des kriegerischen Weltsturmes, erleben wir Dinge wie in Russland, die, ob auch noch nicht abgeschlossen, uns wie ein Wunder anmuten

und jedenfalls die ungeheure umwälzende Kraft unserer Zeit handgreiflich illustrieren.

Man braucht die dortigen Ereignisse nicht mechanisch auf andere Länder zu übertragen, um zu der frohen Erkenntnis zu gelangen, daß das oft so träge Rad geschichtlichen Fortschritts auch in rasender Schnelligkeit arbeiten kann — eine Wahrheit, an der auch etwaige Rückschläge nichts ändern würden.

Was dort mit feurigen Zungen gesprochen werden ist, das hat auch die deutsche Arbeiterschaft verstanden und im Interesse aller Völker mit tiefer Sympathie begreift. Und wenn wir heute, da diese Zeiten geschrieben werden, noch keine ganz reine Freude daran haben können, weil Kräfte am Werke sind, auch die größte und edelste Erregungsjahre der Kriegsepöche in den Dienst des Völkergutes zu stellen, so bleibt uns doch die Gewißheit, daß der „tamende Wehschmerz der Zeit“ in enger Tätigkeit ist.

Möge er der „Menschheit lebendiges Kleid“ weben, vor allem den großen Völkern, aus dem dann allen bestimmten Brotbezeugungen zum Trost schon der fröhliche Pfingstgeist emporsprießen wird zum Wohle aller, die auf diesem schwer erschütterten Planeten atmen und schaffen. Sie alle, sofern sie das Gute, Rechte und Schöne wollen, werden eine Sprache sprechen: die Sprache der am Licht und Freiheit ringenden Völker.

## Die Obermeister des Württembergischen Bäckerinnungsverbandes und das Nachbaderbot.

Obt genug haben wir uns mit der bedauerlichen Tatsache beschäftigt, daß die südwestdeutschen Bäckermeister bis in die neueste Zeit gegen das Nachbaderbot Stellung nahmen, weil sie der Ansicht waren, daß es den Fortbestand der Kleinbetriebe in Gefahr bringe. Wir haben diese Ansicht stets als eine irrige bekämpft; denn wir haben eine solche Gefahr wohl als in der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung liegend anerkannt, aber nicht darin, daß der Kleinbetrieb zu Produktionsverhältnissen kommt, die dem Inhaber und dem beschäftigten Personal menschenwürdiger Arbeitsmöglichkeiten verschafft. Heute ist erfreulicherweise festzustellen, daß auch die letzten Gegner des Nachbaderbots in Meisterkreisen mit einem Schlag in das Lager seiner Verteidiger abgewandert sind. Allerdings nur unter dem Eindruck der Gefahren, die gerade augenblicklich dem Kleinbetriebe drohen, wenn das Nachbaderbot seitens der Regierung jetzt aufgehoben werden sollte; aber wir hoffen doch bestimmt, die südwestdeutsche Lage wird endgültig von dem Wahne geheilt sein, die Nacharbeit sei zur Erhaltung des Bädergewerbes unumgänglich notwendig. Und noch weniger wird man dort in Zukunft damit operieren wollen, daß die Organisation der Bäckerarbeiter an der Tagesarbeit deshalb festhalte, weil dadurch die Kleinbetriebe dem Ruin entgegengeführt würden.

Es ist merit, festzuhalten, wie die württembergische Innungsleitung zu ihrer neuen Stellungnahme kam. An dem Berichte des Obermeistertages heißt es:

Wie ein Blitz aus heilem Himmel wirkte auf die einzelnen Bäderrinnungen des Landes Württemberg, ein Schreiben, das denselben von den Handwerkskammern zuging. Dasjenige der Handwerkskammer Stuttgart an die ihr unterstellten Innungen hatte folgenden Wortlaut:

Handwerkskammer Stuttgart

Gilt sehr! Stuttgart, den 3. Mai 1917.

Von der Königlich Zentralen für Gewerbe und Handel erhalten wir jeden folgende Zuschrift:

Der § 9 der Bekanntmachung, betreffend die Bezeichnung von Waren, in der Fassung vom 26. Mai 1916 verbietet die Nacharbeit in Bädereien und Konditoreien. Mit Rücksicht auf die Volksernährung ist es unter den jetzigen Verhältnissen als notwendig bezeichnet worden, das Verbot wieder aufzuheben, weil es die rationelle Ausnutzung der größeren Betriebe erschwere. Durch das Nachbaderbot werden die größeren Bädereien gezwungen, ihre Backöfen zu bestimmter Stunde anzufeuern, zu lassen und sie morgens mit einem größeren Aufwand von Kohlen wieder anzuzünden. Hierdurch werden erheblich mehr Kohlen verbraucht, als wenn die Backöfen ohne Unterbrechung unter Feuer gehalten werden können.

Bei einem ununterbrochenen Betrieb wurde eine beträchtlich geringere Menge an Kohlen für die Verfeuerung der gleichen Menge Backwaren verbraucht. Der Verbrauch von Kohlen in kleineren Mengen ist teurer und vermehrt die Transportkosten.

Da die königliche Zentralkasse von uns eine äußerst hochinteressante Mitteilung über Ihren Ansicht...

In Hinblick auf die große Wichtigkeit, welche diesen Schreiben beigemessen werden muß, beschloß der geschäftsführende Vorstand die sofortige Einberufung eines Obermeisterkongresses. Dieser fand am Sonntag, den 6. Mai, mittags 2 Uhr, in Stuttgart im „Charlottenhof“ statt...

Das in Friedenszeiten verschiedenen Kreisen als zu erreichendes Ziel nicht erreichbar war, das sollte man jetzt in der schweren Kriegszeit mit leichter Mühe zur Durchführung bringen zu können.

Die am 6. Mai 1917 in Stuttgart versammelten Obermeister der württembergischen Bäckereien bitten die königliche Regierung...

1. von einer Aufhebung des Nachtarbeitverweises während des Krieges in den Bäckereien, 2. von einer zweckmäßigen Zusammenlegung der Bäckereibetriebe abzugehen, da solche Maßnahmen eine dauernde Schädigung zahlreicher selbständiger Handwerksbetriebe zur Folge hätten...

Die wesentliche Zusammenlegung der Bäckereibetriebe würde übrigens schon ein freiwilliger Schritt sein, indem allein in Stuttgart weit mehr als 100 Betriebe sind, von denen der Meistert im Felde sich, teils geschlossen haben, teils ihre Bäckereien fertig beziehen. Alle jetzt arbeitenden Betriebe, welche ihren genügend Mehl zugeführt wird, sind voll beschäftigt, so daß Arbeitskräfte und Kohlen genügend ausgenutzt werden.

Die Überzeugung einzelner großer Betriebe zu übertragen, ist gefährlich, weil bei Streik, Reparaturen, Störungen in der elektrischen Stromversorgung usw. die Versorgung nicht sein kann und dadurch Mangel in der Bevölkerung hervorgerufen würde. Besonders die Verhältnisse in der Stadt Stuttgart liefern den Beweis dafür, daß bei plötzlicher Inanspruchnahme der Mehlwerke die Mehlwerke nicht in der Lage sind, eine geordnete und gleichmäßige Versorgung zu gewährleisten.

Man vergehen werden darf die Pläne der ausstehenden Bäckereimeister gegenüber, die jetzt Gut und Blut den Vaterland hingeben. Sie dürfen sich herablassen Krieg nicht vor dem Auge haben, der nicht der Allgemeinheit, sondern nur wenigen kapitalistischen Unternehmungen den Nutzen gewährt wäre.

In Bezug dieser Zusammenlegung, auf deren Einzelheiten wir hier nicht weiter eingehen brauchen, hat denn die Lösung des württembergischen Zusammenlegungsproblems eine Übertragung bei der Regierung nachdrücklich, und die Herren Müller und Schwarz trübten bei derselben, undmals dringend, die württembergische Regierung möge, ebenso wie schon die bayerische Regierung, der Zusammenlegung des Nachtarbeitverweises während des Krieges sowie der zweckmäßigen Zusammenlegung der Bäckereibetriebe ihre Zustimmung versprechen, und geben die Versicherung ab, daß der Verband und die Bäckerei alles aufzubringen werden, um die Zusammenlegung der Bäckereien zu bewerkstelligen.

Die Verhandlungen hat man zur Abwendung der unheimlichen drohenden Gefahr des Krieges getan, und es ist zu hoffen, daß bei der allgemeinen Widerstand die gesamte Württembergische nicht zur Ausführung kommen und das Bäckergewerbe von dieser Gefahr verschont bleibt.

### Fruchtbarkeit.

Fruchtbarkeit und die Natur: Ein liebendes Feuer durchströmt das All; Grünendes Leben in wilder Lust, Sprüht auf Lebensdurstiger Flur, Das allen Geschöpfen...

Und die Dämme grünen, es leuchtet der Flieder, Und überall hasten Dankeslieder Aus den kleinen Reihen gesiederter Säger: Die Längel stüßel, es trillert die Lerche, Es spreit die Drossel, es klappt die Fledermaus...

Und wenn der Abend Schatten streut Über des Lebens Schwelmen und Quellen, Und wenn dann der Mond mit silbernen Wellen Leuchtet und glanzerschellt Sanft umspült die träumende Wunderwelt, Dann erhebt ihre Stimme die Nachtigall, Im mit zartem Jubelgeschall...

Und der Wald, getränkt von duftigen Blüten, Schreit diesen Schmachtschrei zu verstehen - Aus dunklem Geäst, wie Geißelwehen Vort sich der gleiche Hagende Laut, Schmachtschrei fordernd und dennoch so traut: „Friede.“ Und in den lauschigen Büschen und Hecken Schreit dieser Klageruf: „Friede!“ Und lauter, wie schwellender Geißelwehen, Dringt es bis zu den Bergen empor, Und aus jeglichem Felsenort...

Es kraucht es mächtig durch die Natur... Reuig! Der du so stolz bist auf deine Verbung, Der du verneinst, daß in höchster Vollendung, Dar du erkennst das Weltall befeht, Der du dennoch an physischem Zeuge bleibst, Dar oben Geflügel, voll Selbstmacht und Tatkraft - Verneinst du den Ruf zum Erdenglück? Wirst du weiter reizen in wilder Wut Und dich weiter beden in Menschenblut?

Reuig! Du armes Fabelweiden! Sei endlich ein Reuig und bekehrt dich zu leben Mit wahrer Vernunft im Nischenbuche Der großen Schöpfung. Dar allem juchte Den großen Fruchtschrei zu begreifen, Der uns lehrt, wie Früchte schmelzen und reifen, Den herrlichen Fruchtschrei, der uns mahnt, Daß nur dann die Menschheit den Weg sich bahnt Zum Glück, wenn sie zur Vollkommenheit reift Und endlich den Sinn des Lebens begreift, Den echten Sinn, der mit göttlichem Geist Uns allen die rechten Wege weist Zur Freude, Kultur, zur Götterlust, Daß freier ohne jedes Zwang, Daß die Menschheit mit festen Händen erbaue Sich den Tempel der Zukunft, so lieb... so traut...

Begreife, o Mensch, diesen Fruchtschrei! Sorge, daß endlich machtvoll zerreißt Der Bahn der blinden Vernichtungswut, Daß endlich aus Trümmern und laßbarem Blut Des Licht der weichen Erkenntnis erglühende Und allen ein Menschheitsfrucht erblühe. A.S.

Zusammenlegung der Kleinbetriebe und die dadurch hervorgerufene außerordentliche Vermehrung der Großbetriebe ist die die Obermeister und die Innungsleitung in Württemberg zu ihrer Stellungnahme brachte; aber, wie schon oben gesagt, wenn sie von einer Aufhebung des Nachtarbeitverweises während des Krieges nichts wissen wollten, und gegen diese Aufhebung Protest einlegen, so werden sie sich auch nach dem Kriege wohl mit der Tagesarbeit abfinden. Denn wenn heute durch die „Nachtarbeit“, wie es in der Entschuldigungs heißt, Kohlen und Arbeitskräfte nicht gespart werden, so ist es nach dem Kriege auch nicht der Fall, wenn die Kleinbetriebe in Württemberg heute schon durchwegs mit modernen Maschinen und Dampfmaschinen ausgestattet sind und besser Ausnutzung der Arbeitskräfte produzieren, so später sicher noch viel besser, und der vermehrte Nachtverbrauch verbraucht im Gegenteil ebenfalls unnötiger Weise Material!

Über den Erfolg der Mitsprache mit der Regierung bezüglich des Innungsorgan noch nicht. Können wir daß der einmütige Protest der Bäckereimeister Deutschlands - ihre Stellungnahme war in bezug auf das Nachtarbeitverbot noch nie so geschlossen wie heute! - in Verbindung mit dem ebenso einmütigen Protest der ganzen Schiffschiffahrt den Bundesrat zu der Einsicht bringt, daß er schließlich beraten wurde, daß er von außen her zu seiner Stellungnahme veranlaßt worden ist, geht auch aus dem Schreiben der Bundesversammlung Stuttgart hervor, in dem es heißt: Mit Rücksicht auf die Volksversorgung ist es unter den jetzigen Verhältnissen als notwendig bezeichnet worden, das Verbot wieder aufzuheben, weil es die rationelle Ausnutzung der größeren Betriebe erschwere.

### Ein wertvolles Urteil Hamburger Bäckermeister über Nachtarbeit, Nachttag und Lehrlingsausbildung.

Die Hamburger Zwangsinnung hielt unter Vorsitz des Obermeisters Knopf kürzlich eine Versammlung ab, in der zunächst über die Lage des Gewerbes infolge der neuen Maßnahmen in bezug auf Nachtarbeit usw. verhandelt wurde. Der Obermeister Knopf führte dazu unter anderem aus, daß in Hamburg eine besonders scharfe Zusammenlegung der Betriebe bevorstehe, von der sogar große Mittelbetriebe betroffen würden. Als weitere Verhandlungspunkte standen die Lehrlingsausbildung und -auswahl in Werkstatt und Schule auf der Tagesordnung, wozu der Versammlungsvorsitzende, nach einem Bericht der Tagespresse, sich dahin äußerte, die Bestrebungen, die eingezogenen Gesellen durch möglichst umfangreiche Einstellung von Lehrlingen zu ersetzen, seien auf fruchtbarem Boden gefallen, da der Bezug von Lehrlingen unerwartet groß war.

Herr Obermeister Knopf scheint also, wenn der uns zur Verfügung stehende Bericht die Verhandlungen gut wiedergibt, an den großen Bezug von Lehrlingen keinen Anstoß genommen zu haben. Aber dafür der Obermeister Knopf! Er mahnt dazu, daß die Meister mehr auf die Qualität der einzelnen Lehrlinge sehen sollten, weil von der Güte des Nachwuchses auch das Wohlergehen des Handwerks in der Zukunft abhängt. Die Abschaffung der Nachtarbeit und die Einführung eines notwendigen Nachttages hätten das Ansehen des Gewerbes so gehoben, daß es heute berechtigt sei, das Angebot der Lehrlinge besser zu wählen.

Das sind recht vernünftige Ausführungen! Leider haben aber die Innungen sich bisher noch immer dem Verlangen unserer Organisation, in der Einstellung von Lehrlingen bestimmte Beschränkungen anzuerkennen, abgelehnt. Willst du dich aber in dieser Frage jetzt eine vernünftige Ansicht allgemein machen; denn in der Hamburger Meisterversammlung ist nach dem Bericht einer anderen Tageszeitung gerade die Aussprache über diesen Punkt eine „sehr lebhaft“ gewesen und es wurde ausgeführt, „daß heute durchschnittlich viel zu viel Lehrlinge beschäftigt werden. Durch die Schließung der Betriebe werde jetzt eine große Zahl von Lehrlingen freigegeben, deren Unterbringung natürlich schwer fallen werde. Die Zahl der Lehrlinge habe sich verdoppelt, trotzdem deren Ausbildung in der Kriegszeit natürlich nur einseitig sein konnte.“ Ein anderer Redner wies noch darauf hin, daß man an die Zukunft denken solle und von einer Lehrlingszüchterei Abstand nehmen müsse. Wenn diese Ratschläge überall von den Meistern beachtet würden, hätten wir im Gewerbe sicher bald gesündere Verhältnisse! Leider bedient die übergroße Zahl der Kleinmeister eben nicht, daß sie durch die ungezügeltere Lehrlingsausstellung zu dem Glanz der älteren Geschäfte die Wurzeln legen und sich selber obendrein eine immer schärfere Konkurrenz auf den Hals laden. Die Folgen des Krieges werden diese Verhältnisse leider noch fühlbarer machen, als sie ohnedem schon waren!

### Ursachen des Misserfolges des aus-hochausgemahlene Roggenmehl gebackenen Roggenbrot.

Nach den Erfahrungen, welche in der Bäckerei gemacht wurden, ist die Sauerteiggärung für die Lockerung des Roggenbrotteiges am besten, für die Lockerung des aus hochausgemahlene Mehl erbackenen Brotes allein geeignet. Die Ursache ist auf den Einfluß der Säure auf die Weizenteile des Mehles und auf den Gärverlauf zurückzuführen. Worin besteht das Gemeinsame und worin besteht das grundsätzliche Verschiedene der Hefeteiggärung und Sauerteiggärung? Die Teiglockerung durch Hefe ist ausschließlich auf eine „geistige Gärung“ zurückzuführen, eine Spaltung von Zucker durch das Enzym, einen eigenartigen Stoff der Hefezelle, in Alkohol und Kohlenäure. Zur Bildung einer bestimmten Menge Zucker und eine bestimmte Menge Enzym haltender Hefe. Diese Hefe werden wir direkt zu direkter Teiginführung oder lassen sie entstehen, indem wir einer kleineren Menge Hefe im Vorstadium Gelegenheit geben, sich durch Sprossung zu vermehren. Eine gute Bäckereihefe enthält nur wenige Milchsäurebakterien, so daß von Anfang an die Sprossung überwiegt, praktisch allein zum Ausdruck gelangt. Ganz anders liegen die Verhältnisse, der Name belegt es ja schon, bei der Sauerteiggärung. In ihm wirken zwei

# In Oesterreich ist am 1. Mai aus kriegswirtschaftlichen Gründen das Nationalbanknot in Kraft getreten - in Deutschland will man es jetzt aus kriegswirtschaftlichen Gründen wieder aufheben? Deutsche Arbeiter, legt gegen eine solche Maßnahme mit aller vereinigten Kraft den stärksten Protest ein. Eure Parole ist: Das Nationalbanknot ist wider und bleibt wider!

verschiedene Organismenklassen, einmal die eine „geistige“ oder „alkoholische“ Gärung bedingenden Gären, sodann die eine faule Gärung herbeiführenden Bakterien. Die durch Sauerteig bewirkte Teiglockerung zerfällt in zwei Abschnitte: die Hefegärung und die Bakteriengärung; letztere ist bei gutem Sauerteig stets vorherrschend eine Milchsäuregärung. Alle Sauerteigbrote sind durch einen mehr oder weniger hohen Säuregehalt ausgezeichnet; dieser ist für sie geradezu charakteristisch.

Wie wirkt die Säure auf die Bestandteile des Mehles? Diese Frage muß uns jetzt beschäftigen. Die wichtigsten Bestandteile eines Mehles sind ohne Zweifel Stärke und Eiweißstoffe, und beide erleiden durch die Säure eine sehr wesentliche Veränderung, welche in dem Quellsvermögen zum Ausdruck kommt. Als letzte Ursache der Quellsfähigkeit eines Mehles ist aber die Quellsfähigkeit anzusehen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Teigbildung und das Verhalten des Teiges im Backprozeß begünstigt wird, wenn man zur Verflüssigung der Stärke einen Teil des Mehles vor der Einwirkung mit heißem Wasser behandelt. Auf ganz andere Wege aber mit gleichem Erfolge kann man die Verflüssigung begünstigen, wenn man das Mehl vorher mit verdünnter Milchsäure behandelt oder eine milchsäure Gärung durchgemacht läßt.

Hochausgemahlene Roggenmehle sind naturgemäß nicht durch ein besonderes Einweichungsvermögen ausgezeichnet; in dieser Beziehung stehen schon die wirklich feinen Roggenmehle denen des Weizens nach. Der Roggenteig ist stets fester als der Weizenteig, um einen unersichtlich kurzen Roggenteig zäher zu machen, setzte man in Friedenszeiten einen gewissen Prozentsatz Weizenmehl zu. Diesen Weg können wir jetzt nicht beschreiben; wir sind auf die Verarbeitung von Roggenmehl angewiesen, das zur Streckung unserer Vorräte hoch ausgemahlen und somit reich an Kleberbestandteilen ist. Mit zunehmendem Klebergehalt wird das Mehl einweichlicher; aber das in der äußeren Schicht des Getreidekornes vorhandene Eiweiß ist nicht Klebereiweiß, sondern Aneuroneiweiß. Der eigentliche Kleber ist immer reicher an Klebereiweiß als das Mehl der äußeren Schicht.

Auf die Beschaffenheit eines Brotes läßt der Eiweißgehalt als solcher keinen Einfluß aus; es kommt nicht auf die Menge, sondern auf die Qualität des Eiweißes an. Dunkle Roggenmehle mit hohem Schalengehalt geben zunächst wohl eine höhere Ausbeute im Teig als helle; die Wasseraufnahme ist jedoch nur eine scheinbare; die Schalenbestandteile des Kornes saugen zwar stark Wasser auf, es fehlt ihnen aber die Fähigkeit, Wasser beim Backen infolge der durch die Hitze bedingten Verflüssigung zu binden. Diese Fähigkeit erhalten die Schalenbestandteile natürlich auch nicht in der Sauerteiggärung oder bei einer Vorbehandlung mit verdünnter (1) Milchsäure. Die eigentlichen Mehlbestandteile werden gänzlich beeinträchtigt.

Ich sagte schon, daß es nicht auf den Eiweißgehalt als solchen ankommt, sondern auf die Eigenschaften des Eiweißes. Das Aneuroneiweiß ist zunächst fast ausschließlich von keiner Bedeutung; es erhöht nur den Nährwert. Ob es durch die Einwirkung verdünnter Säure, vornehmlich der Milchsäure, Eigenschaften erhält, wie sie der Kleber besitzt, ist nicht festgestellt; es erscheint sehr fraglich; denn beide sind ihrer Natur nach sehr verschieden. Dagegen dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß das Aneuroneiweiß als Stickstoffquelle für die Kleberbildung, vornehmlich die Gärungsbedingungen, somit die Sauerteiggärung günstig beeinflusst. Durch letztere aber werden die Bestandteile des Roggenmehles für den Backprozeß erschlossen. Es wird die Verflüssigung der Stärke, wie schon erwähnt wurde, begünstigt; es wird auch das Eiweiß des Mehles, das wir kurz als Roggenkleber bezeichnen wollen, wesentlich verändert; es gewinnt an Löslichkeit und Widerstandsfähigkeit, ist somit besser imstande, die Kohlenhydrate des Mehles zurückhalten bei der Teiglockerung und dem Gärtrieb, ein Zusammenfallen des Teiges zu verhindern. Durch die Einwirkung geringerer Mengen Milchsäure wird der Kleber also verändert; er gewinnt Eigenschaften, die den Weizenkleber auszeichnen; der Teig ist nicht mehr so kurz und brüchig, wie er es bei der einfachen Hefegärung ist, er wird dehnbarer.

Eine ausschließliche Friesführung mit Weizen ist nicht hin, wenn es sich um ausgemahlene Roggenmehl beim Einweichen handelt, falls, weil die Säure fehlt, welche die Kleberbestandteile aufschließt und dem Gärtrieb die Richtung gibt. Benutzt man zum Einweichen faule Molken oder faule Milch, so läßt sich die Friesführung auch mit Weizen bewerkstelligen, weil wir es dann nicht mit einer ausschließlichen Gärung zu tun haben, sondern gleichzeitig mit einer durch die Milchsäurebakterien der Molken beziehungsweise Sauermilch bewirkten Milchsäuregärung. Wir haben mit anderen Worten dann eine Gärung, welche der durch Sauerteig herbeiführenden sehr ähnlich ist. Aufmerksamkeit machen will ich noch darauf, daß die geschädigte gärrichtige Säurewirkung nur bis zu einer gewissen Konzentration der Säure vorhanden ist; ein Zuviel wirkt schädlich, weil es den Kleber entwertet, kraftlos macht.

Wit den im Sommer so häufig auftretenden Brotkrankheiten hat das Mischbrot des aus ausgemahlendem Roggenmehl gebakenen Brotes nichts zu tun. Beide Erscheinungen stehen in keinem Zusammenhang, wenn auch die Infektionsgefahr bei ausgemahlendem Meierischen Mehlen größer ist als bei feinem Roggenmehl. Ich brauche daher in diesem Zusammenhang auf die Brotkrankheiten nicht einzugehen.

## Politische Rundschau.

Im Reichstage gab v. Bethmann-Hollweg auf zwei Interventionen, gestellt von den Konservativen und der sozialdemokratischen Fraktion, die über die Kriegsziele der Reichsregierung Auskunft forderten, eine Antwort, die die Fragesteller in keiner Weise befriedigte. Er war immer noch der Meinung, die Abgabe einer solchen Erklärung nicht entgegen-

wärtigen Augenblick würde den Interessen des Landes nicht dienen, deshalb müsse er sie ablehnen. Da er hervorhob, daß er in vollem Einverständnis mit der Heeresleitung spreche, hat er den Hoffnungen der Unbegreiflichen Spielraum gelassen; denn man glaubt in diesen Kreisen, daß die Heeresleitung weitgehende Eroberungspläne hege. Nur in bezug auf den Osten scheint Herr v. Bethmann dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, das von der Liante gefordert wird, mehr Rechnung tragen zu wollen. Er führte aus: Wenn Rußland weiteres Blutvergießen von seinen Söhnen fernhalten will, wenn es Eroberungspläne für sich aufgibt, wenn es ein dauerndes, ehrliches, friedliches Nebeneinanderleben zu uns herstellen will, dann ist es doch eine Selbstverständlichkeit, daß wir, die wir diesen Wunsch teilen, die Möglichkeit eines solchen Zustandebewusstseins, der Entwicklung dieses Zustandes nicht durch Forderungen beeinträchtigen werden, die sich mit der Freiheit und dem Willen der Völker selbst in Widerspruch setzen und nur den Keim zu neuer Feindschaft mit Rußland in sich tragen würden. Ich zweifle nicht daran, daß sich eine auf gegenseitige, ehrliche Verständigung gerichtete Einigung erzielen ließe, die jede Vergewaltigung abwirft, und die Feinde Stachel, keine Verstimmung zurückläßt.

Die politische Spannung hat also nicht nachgelassen, sondern ist im In- wie Auslande eher noch gesteigert worden. Die Rechte fordert nach wie vor vom Reichstagler das „Kraftvolle“ Bekenntnis zu einer völligen Verständigung der Gegner, die sozialdemokratische Fraktion wird weiter fordern, daß die Regierung „unzweideutig auf das verzichte, was wir nicht haben, was uns nur zum Unheil gereicht, wenn wir es erhielten, und was dafür das zu geben, was wir zur Ertragung der deutschen Not sehr gebrauchen, solange sie unvermeidlich ist: die Gewißheit, daß die Haltung unserer Regierung für den Abschluß eines für alle Teile ehrenvollen und erträglichen Friedens kein Hindernis ist“.

Die Welt muß sich mit ihrer Sehnsucht auf baldigen Abschluß des Friedens demach noch immer mit der Hoffnung trösten, daß es den Sozialisten Rußlands gelingt, einen Ausweg aus dem Unheil zu gewinnen. Der von diesen aber erwartet hat, daß sie die vorliegende Regierung einem Sonderfrieden zutreiben würden, hat sich allerdings auch verrechnet; denn sie sind, nachdem Wiljaton, der Führer der extremen englischen Kriegsziele, zurückgetreten ist, zwar in großer Zahl in das Ministerium eingetreten, haben aber ihren Einfluß an die folgende Bedingung geknüpft: Eine aktive auswärtige Politik, die offen und so bald als möglich einen allgemeinen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen auf Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker erreichen will.

Dieses Programm, das völlig dem der deutschen Sozialisten entspricht, hört zwar die Ziele der Kriegsheer in allen Lagern und Ländern, wird aber abgelehnt das einzige sein, das der Welt Erlösung von den jetzigen Leiden bringt. Und so groß der Widerstand gegen dasselbe heute bei unserer eigenen Regierung noch zutage tritt, so muß doch anerkannt werden, daß er bei den Weltmächten noch viel stärker hervorgerufen wurde; die neue russische Regierung wird die äußersten Mittel anzuwenden müssen, wenn sie hier eine Veränderung erzielen will. Erfreulich ist es, daß die Vertreter der russischen Sozialdemokratie auch eifrig dahin wirken, daß die geplante internationale Konferenz in Stockholm unter Beteiligung aller Teile der Internationalen tagen soll.

Innerpolitisch von großer Wichtigkeit war noch ein Vorgang im Reichstag, der sich am letzten Sitzungstage — das Parlament ist bereits wieder bis zum 5. Juli in die Ferien gegangen — abspielte. Unermutet wurde am 2. Juli einmal die Verfassungsfrage zur Verhandlung. Anlässlich eines bestimmten Falles zog Genosse Schöpflin den Schluss, mit der Macht des Kriegsministers über die Truppenkommandeure wie es verfassungsmäßig ist, so daß es Zeit sei, diesen Zustand durch verfassungsrechtliche Maßnahmen zu ändern. (Sie standen im Verfassungsausschuß auch schon zur Beratung.) Da erklärte der Kriegsminister nach herauf, er danke für ein solches Danaergeschenk. Seine Befugnisse gingen weit genug, und in Konfliktfällen entscheide für ihn sein oberster Kriegsherr.

Diese Bemerkung zeigte gar zu deutlich die Stimmung, die in Regierungskreisen in bezug auf eine „Neuorientierung“, wenigstens auf ihr Ausmaß, herrscht, und sie brachte neben den Sozialdemokraten, die Fortschrittler, das Zentrum und die Nationalliberalen hoch, auch der Zentrumsgegner erklärte, die notwendige Zusammenarbeit von Regierung und Reichstag könnte auf diese Weise nicht gefördert werden. Die Konjunkturalen waren natürlich dem Kriegsminister beigegeben. Handelt es sich bei der ganzen Sache doch darum, dem Kriegsminister nicht neue Rechte zu geben, sondern die Rechte der Volksvertretung zu sichern. Die entscheidende Behörde ist heute in allen wichtigen Personenzügen des Heeres das Militärkabinett, demgegenüber auch der Kriegsminister machtlos ist, so daß die Rechtsverhältnisse ganz unklar sind. Wenn also der Reichstag verlangt, daß der Kriegsminister für alle seine Maßnahmen dem Parlament verantwortlich sein soll, so ist das eine Forderung, die in andern Staaten längst erfüllt ist.

Bei der Abstimmung über den Gesamtetat gaben die beiden sozialistischen Fraktionen Erklärungen ab, daß sie gegen ihn stimmen würden.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Ueber die für Deutschlands zukünftigen Handel so wichtige Frage, wie sich die Schifffahrt im Kriege gestaltet hat und wie sie sich auf die Zeit nach dem Kriege richtet, schreibt Julius Kautski:

Einmütig hat die Budgetkommission des Reichstages schon vor längerer Zeit sich für die Notwendigkeit der Gewinnung von Reichsbetrieben an die Handelsabteilung erklärt. Es gilt Ertrag zu schaffen für die verlorengegangene Tonnage und darüber hinaus für neuen Schiffraum zu sorgen, den die deutsche Volkswirtschaft nach dem Kriege zur

Verfügung haben muß, um die unvorhergesehenen Aufgaben erfüllen zu können. Bei der Besprechung dieses Beschlusses ist auch hier bereits darauf hingewiesen worden, daß eine leistungsfähige deutsche Schifffahrt die Voraussetzung für alle wirtschaftliche Arbeit bildet, die direkt oder indirekt mit der überseeischen Ein- und Ausfuhr zusammenhängt; so daß der Wiederaufbau der durch den Krieg in Mitleidenenschaft gezogenen deutschen Schifffahrt im vollsten Sinne eine Angelegenheit der Nation ist. Ursprünglich hatte die Reichsregierung eine Vorlage an den Bundesrat beschickt, die teils verzinstante, teils unverbzinstliche Darlehen für die Reedereien nach Maßgabe des von ihnen nachzuweisenden Vermögensverhältnisses vorsah. Gegen diesen Plan der Hilfserlangung sind je länger je mehr Bedenken geltend gemacht worden, deren sachliche Berechtigung von den Reichsstellen wohl anerkannt worden ist. Von den Schiffahrtkreisen wird die Anpassung vertreten, daß die im Kriege durch feindliche Zerstörung, durch Unbrauchbarmachung von Maschinen, durch Beschädigung und zerstörten Verluste als direkte Kriegsverluste zu betrachten seien, die mindestens einen moralischen Entschädigungsanspruch, wenn auch nicht immer einen rechtlichen, gewähren. Ferner nehmen sie den Standpunkt ein, daß die Pflicht der Rückzahlung von Reichsdarlehen nicht die erforderliche Grundlage für die erfolgreiche Bauwirtschaft zum Ersatz der verlorenen Tonnage bilden könne, da bei den heutigen ungemein hohen Gestehungskosten sich für die Schiffahrtswirtschaften ein nicht absehbares Risiko erwidern könnte; sie fürchten, daß nach Wiederricht normaler Preiskursen die Verzinsung aus den neuen und überaus teuren Schiffen nicht herauszubekommen sein würde. Im allgemeinen gehen die Wünsche dahin, daß den Reedereien die Kriegsverluste werden, durch das Gesetz grundsätzlich das Recht auf einen früheren Ersatz dieses Schadens zugestanden werden soll, während sie vorläufig durch unverbzinstliche Darlehen — also nicht durch Darlehen — in den Stand gesetzt werden sollen, ihr Bauprogramm zum Tonnageertrag in Angriff zu nehmen.

In Verbindung mit diesen Maßnahmen, die in dieser oder jener Form unter allen Umständen durchgeführt werden müssen, empfiehlt Geheimrat Regierungsrat Plann, Professor der Reichlichen Hochschule in Charlottenburg, in der „Börsen Zeitung“ den Straßenschaubau von Handelsbetrieben werden genutzte, löstende Vorzüge erhalten. Führer er aus, und trotz dieser Anstrengungen wird es Jahre dauern, bis der Bedarf gedeckt ist, bis wieder normale Verkaufspreise Platz gegessen haben, und die in allen Erdteilen stärkehabende Voranfrage sämtlicher Vorräte durch Wiederauffüllung der Lager ausgeglichen ist. „Der Mann der Sache“, meint Professor Plann, „unendlich mühsam und kostbar, mühsam für die Allgemeinheit, indem er sich selbst die besten Kräfte für sich selbst, indem er den Weg des launenhaften Unternehmers beschreitet auf einem Gebiet, auf dem er zuerst so gut wie keinen Verlust zu befürchten darf; auch der Betrieb der städtischen Dampfschiffe wird ihm bringen, aber auch der Allgemeinheit dienen, mühsam ihm eine Einwirkung auf die Bildung der Reichs- und dadurch auf die Preise der vom Volk benötigten Waren und Materialien zuteil. Es erscheint direkt als Pflicht des Staates, eine solche einzig und alleinige Gelegenheit, ein neues Betätigungsfeld zu bereiten und in neue moderne Bahnen einzuleiten, nicht augenblicklich vorübergehen zu lassen. Gelächter wird aber die ganze Unternehmung und das mit ihr verbundene Risiko noch dadurch, daß die Schiffahrt, deren Deutschland und alle Welt jetzt am meisten benötigt, der reine Frachtdampfer ist. Für den Frachtdampfer kann schon gesagt werden; was uns nur ist, sind Rohmaterialien aller Art, und diese Einfuhr erfordert den Frachtdampfer.“ Professor Plann erweitert seinen Vorstoß noch dahin, daß der Staat den Betrieb der von ihm gebauten Schiffe in eigener Hand behält, um so an den Gewinnen waltvermergen Anteil zu haben, die nach dem Kriege von der gut gelohnten Reederei erzielt werden muß.

Ein anderes Gebiet der Kräftigung unserer Schifffahrt für ihre kommenden Aufgaben soll durch Gründung einer Gilde für Transportversicherung nachfolgende Erneuerung erfahren. Unter Versicherung einer Reihe des Handels und der Schifffahrt sind nach einem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ in Hamburg vorbereitende Schritte zur Errichtung einer privaten Transportversicherungs-Vereinigung getan worden, die dem Institut von London nachgebildet werden soll. Vorbereitungen zu dem während des Krieges besonders viel genutzte englische Versicherungsinstitut, dessen Hauptgebiet die Seeversicherung ist, und das eine Vereinbarung von Versicherungsunternehmen darstellt, aus einem Kaffeehaus, das ein beachtlicher Mann mit Namen Edward Lloyd um das Jahr 1690 in London errichtete. Er gab für seine Kunden, die meist aus See- und Kaufleuten bestanden, Nachrichten über Schiffs- und Frachtdarstellungen heraus, die er später in einer besonderen Zeitung veröffentlichte. Seine Stammgäste verbanden sich dann zu einer teilen Vereinigung, die aber nicht selbst Versicherungen abschloß, sondern dieses Geschäft ihren einzelnen Mitgliedern überließ. Dieses Schema ist von Lloyd beibehalten worden. Als Mitglieder werden nur kapitalträchtige Firmen oder Einzelpersonen nach sorgfältiger Prüfung aufgenommen; jedes Mitglied hat ein Eintrittsgeld von M. 8000 zu entrichten, der Jahresbeitrag beträgt M. 420, so daß hat jedes Mitglied einen Betrag von M. 102.000 als Sicherheit für seine See- und Transportrisiken zu deponieren, ebenso sind für jede andere Art von Versicherungsgeheimnissen entsprechende Beträge als Depot zu hinterlegen. Jedes Mitglied übernimmt bei jeder Police nur eine verhältnismäßig kleine Summe, so daß eine weitgehende Risiko-Verteilung innerhalb des Lloydunternehmens erzielt wird. Bei dem Hamburger Projekt sollen nun die Gildebeiträge nicht nur mit einer Summe von M. 100.000, sondern mit ihrem ganzen Vermögen haften, um eine erhöhte Sicherheit für die Erfüllung der Verbindungsbeiträge zu bieten.

Als Mangel empfunden wird das Fehlen von... Die Schiffahrt... Die Schiffahrt... Die Schiffahrt...

Kriegsverluste des Verbandes.

Bezirk Bremen meldet als gefallen: Fritz Fackler, 21 Jahre alt, am 29. April. Hermann Hecker, 26 Jahre alt, am 28. April. Albert Wüsthof, 32 Jahre alt, am 5. April.

Schadensregungen und Streiks.

Die Schiffahrt Union in Chemnitz gewährt ihren Mitgliedern eine Zulage von M. 1 in der Woche ab 4. Mai.

Zulagen in Gewerkschaftsbetrieben.

Die Arbeiter Gewerkschaftsbetriebe hat mit ihrem Personal ab 1. April die Zulage neu geregelt, und zwar in folgender Weise: Die männlichen Personen erhalten monatlich M. 6, die beiden beschäftigten Frauen monatlich M. 4.

Polizei und Strafrecht.

Der Badmeister des Konjunkturvereins in Wöhrten, M. Paul Mann, liefert aus dem ihm anvertrauten Mehloorten noch und noch 22 Zentner Mehl an eine Frankfurter Kaffeewirtschaft, wo es als 'Auslandsmehl' zur Kuchenbereitung verwendet wird.

Internationales.

Unsere Schweizer Bruderorganisation hält vom 26. bis 28. Mai ihren Verbandstag in Genf ab; die Frage des Nachtbackverbotes wird dort den Hauptpunkt der Beratungen bilden.

Zum Nachtbackverbot in Oesterreich.

Seit 1. Mai ist nun das Nachtbackverbot in Oesterreich in Kraft getreten. Leider hat der § 5 der Verordnung der Regierung das Recht gegeben, Ausnahmen zuzulassen, und die Brotfabriken wollen dies benutzen.

Die Bäckereiverhältnisse in Ungarn.

Über die Bäckereiverhältnisse in Ungarn und die der dortigen Regierung daraus erwachsenden Pflichten bringt das Organ unseres ungarländischen Bruderverbandes nachstehenden Aufsatz. Man ersieht aus ihm, daß sich dort durch den Krieg genau die gleichen Verhältnisse in der Bäckerei herausgebildet haben wie in Deutschland.

Wenn man noch die Ueberzeugung hätte, daß dem nicht anders sein kann, müßte man sich damit abfinden; aber wir wissen, daß dieser Zustand geändert werden kann.

Die Arbeiter fordern die Ueberzeugung, daß dieser Zustand bald anders wird, und die Arbeiterschaft hat die ärgsten Ansichten, wenn sie selbst nicht die Kraft finden wird, dem Uebel zu steuern.

Wir verlangen: 1. Daß in Betrieben, wo für die Armee gearbeitet wird, die Arbeitszeit nicht länger als acht Stunden täglich...

2. In den Betrieben dürfen nur dann Kriegsgefangene beschäftigt werden, wenn Facharbeiter nicht zu haben sind.

3. Frauenarbeit muß so wie Männerarbeit entlohnt werden; Frauen (nicht vom Fach) dürfen nur dann an Stelle der Facharbeiter beschäftigt werden...

4. Die militärischen Verpflegungsmagazine haben vorerst in der Arbeitsvermittlung der Facharbeiter anzutreten, ehe sie Facharbeiter in einen Betrieb kommandieren.

5. Nacharbeit für Frauen ist zu verbieten.

6. Kontrolle über die Einhaltung des § 40 des hauptstädtischen Bäckergesetzes, wonach bei Facharbeiten nur gelernte Facharbeiter beschäftigt werden dürfen...

Die Regierung muß endlich handeln wollen; denn es kann nicht Kriegesinteresse sein, daß die Familien der Bäckergehilfen und diese selbst zugrunde gehen.

Spätkaus am 26. Mai. Ab der 22. Wochenbeitrag für 1917 (27. Mai bis 2. Juni) fällig.

Mitglied- bzw. öffentliche Versammlungen.

- Sonntag, 27. Mai: 9 Uhr, 'Deutsches Haus' - Mühlungen.
Montag, 28. Mai: 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannstr. 30.
Dienstag, 29. Mai: 3 Uhr bei Schloßmacher, Sternstraße.
Donnerstag, 31. Mai: 11 Uhr bei Müller, Köhlerstraße.

Anzeigen.

Vinberger Bäcker- und Konditorgehilfen decken ihren Bedarf am besten bei Hans Derlans, Schneidernmeister, Hengasse 2, 1. Et.

Das Beste für Backofenlampen! Glühstrümpfe. Nur prima Qualitätsware noch zu Original-Fabrikpreisen.
Stehlicht 36 Z, Hängelicht 37 Z.
Gebrauchswürdige Qualität:
Stehlicht 42 Z, Hängelicht 43 Z per Stück ohne Steuer. Bei 100 Stück 5% Rabatt.
Stüte für Stehlicht 3 Z per Stück.
Probieren Sie gleich!

Deutsche Glühlichtwerke, Grossen (Oder) [Nr. 10] Vertreter gesucht.

Kontrollkassen. 'National' tauche zu höchsten Preisen gegen bar.
Türken unter J. G. 6696 an Rudolf Mosse, Berlin NW 19. [Nr. 4]

Verbandsnachrichten.

Schadensregungen des Verbandsvorstandes.

Ausgeschlossen wurde auf Antrag der Jahrsliste Breslau Hermann Fröhner (Kassendirektor). Derselbe war ein wichtiger Mitglied, verlebte im Bureau unserer Jahrsliste Breslau einen ruhigen und inoffiziellen Kontakt in Höhe von über M. 500.

Der Verbandsvorstand.

Der Antrag der Jahrsliste Frankfurt a. M. wurde von Paul Mann (Bd. Nr. 1132) wegen Diebstahls aus dem Verbandsvermögen zurückgezogen.

Ordnung.

Vom 14. bis 19. Mai gingen bei der Hauptkassiererin der Verbandskasse folgende Beiträge ein:
17. April: Götha M. 122.42, Gera 20.42, Mainz 65.00, Leipzig 1916 12.00, Braunschweig 5.41, Bielefeld 46.43, Gera 24.52, Leipzig 1. Erg. 32.15, Nürnberg 184.02, Gera 237.04, Bamberg 36.72, Bielefeld 195.32, Stuttgart 27.75, Gera 4.16, Götha 45.21, Kiel 263.32, Leipzig 669.01, Halle 37.25, Gera 1. d. C. 11, Hannover 26.55, Straßburg 1. E. 74.56, Straßburg 9.15, Aachen 28.06, Zahl 61.23, Braunschweig 37.75, Braunschweig 122.74, Gera-Straßburg 29.25, Braunschweig 49.94, Leipzig-Bielefeld 41.50, Ulm 31.20, Gera 44.53, Gera 9.12, Braunschweig 63.62, Gera 44.26, Halle 8. Blomberg 32.95, Regensburg 42.83, Gera 13, Braunschweig 37.10.

Bay. Kollegen aus dem Feld für Hutabgabe, 1917. In der Jahrsliste Halle a. d. S.: Von H. G. ...